

Aus dem hier mitgetheilten Materiale ergibt sich wohl unzweifelhaft, dass der Schneefink im Tatra-Gebirge vorkommt, da an verschiedenen Orten einzelne sich sehen liessen und erbeutet wurden; seine eigentlichen Wohnplätze im Gebirge aber, sind uns bis jetzt unbekannt.

Die Bukowina betreffend, muss ich auf das oben gegebene Citat Zawadzki's verweisen. — In Siebenbürgen hat ihn nach Fr. W. Stetter (Verh. u. Mitth. des siebenb. Ver. zu Hermannstadt. 1861. p. 55) bisher nur Dr. W. Köpfler bei Nagyág angetroffen.

**Die Alpendohle. (Pyrrhocorax alpinus.)** Bewohnt nach Zawadzki (l. c.) die höchsten Felsen der Centralkarpathen und die Alpen der Bukowina — Graf C. Wodzicki sah auf einigen Bergen der Tatra ganze Schwärme dieser Vögel; einige Paare am Meerauge auf der ungarischen Seite und eine ziemlich ansehnliche Schaar auf der Nordseite des Rohacz; nirgends niedriger als 5000 Fuss. — Schauer (l. c.) ist während seiner Tatra-Wanderungen niemals mit diesem Vogel zusammengetroffen. — Wie ich einem kürzlich eingelangten Schreiben des Apothekers Scherfel in Felka entnehme, soll nach den ihm gewordenen Mittheilungen Palumbini's die Alpendohle ziemlich häufig in der Tatra vorkommen.

Laut Bielz (l. c.) in Siebenbürgen sehr selten, z. B. auf dem Réjtjézat im Hatzeger-Thale. — J. von Csató schreibt mir, dass er sie zwar bisher nirgends angetroffen habe, sie jedoch nach sicheren Angaben im Lande vorkommen soll. — Danford (l. c.) sah im

September 1872 ein Paar in der Nähe des Retjézat, in einer Höhe von beiläufig 5000 Fuss. — Ob die Alpendohle auch in der Bukowina vorkommt, ist zur Zeit unbekannt.

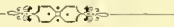
**Die Alpenkrähe (Fregilus graculus)** soll nach Zawadzki (l. c.) gleichfalls eine Bewohnerin der höchsten Alpen der Centralkarpathen und der Bukowina sein. In der Tatra hat sie bisher Niemand gefunden, ebenso auch in Siebenbürgen.

Die Vermuthung Bielz's (l. c.), dass sie auf den Rodnaer-Gebirgen vorkommen dürfte, ist durch die Angaben Zawadzki's hervorgerufen, welche wohl aller Wahrscheinlichkeit entbehrt.

**Der Alpensegler (Cypselus melba.)** Auch der Alpensegler soll sich nach Zawadzki (l. c.) in den Centralkarpathen und den Alpen der Bukowina finden. Sein Vorkommen in der Tatra wird sowohl von Graf C. Wodzicki, als von E. Schauer bezweifelt.

In Siebenbürgen kommt er laut Biel (l. c.) selten auf den Felsen des Hochgebirges vor. — Stetter (l. c.) sah den 18. September 1848 ein Stück bei Deva unter Schwalben. — Danford u. Brown bemerken in ihrer Arbeit (l. c.), dass Herr A. Buda diese Art bei Hätzeg gesehen habe und sie auch bei Klausenburg beobachtet wurde. Sichere Fundorte kennt man bisher in Siebenbürgen nicht; bei allen hier angeführten Arten handelt es sich nur um das Vorkommen einzelner Exemplare.

Villa Tännenhof bei Hallein, im Februar 1879.



## Beitrag zur Ornithologie Mährens.

Von Josef Talsky.

(Fortsetzung.)

Der letzte Adler, über dessen Vorkommen es mir möglich ist, Mittheilung zu machen, ist der **Fischadler** (Pandion haliaëtus).

Dieser kräftige und gewandte Räuber scheint trotz der beliebten Trockenlegung vieler Teiche, in Mähren noch immer eine regelmässige Erscheinung zu sein, obwohl derselbe nach Mittheilungen meines Gewährsmannes, Dr. Schwab, vormals viel häufiger vorgekommen sein soll.

Im östlichen Mähren kamen mir mehrere Präparate vor, welche von Fischadlern herrührten, die im Odergebiete während des Herbstzuges erbeutet worden sind. Im Jahre 1878 Ende September wurde ein männlicher Flussadler sogar im mehrerwähnten Hohen Walde geschossen und zwar in dem Augenblicke, als er mit einem mittelgrossen Fische in den Fängen, auf einer hohen Eiche angelangt, daselbst sein Mahl halten wollte.

Auch in der Gegend zwischen Wallachisch-Meseritsch und Rožnau bemerkte ich einst während einer Sommerfahrt längs der reissenden Bečva, wie ein Fischadler in bedächtigen Fluge, niedrig über dem Wasserspiegel, den klaren Gebirgsfluss abspähte.

Am häufigsten jedoch beschäftigte mich dieser mächtige Vogel in meiner Heimat.

Fast alljährlich stellte sich dort in der zweiten Hälfte des Monats September ein Paar ein. Dasselbe hatte seine Station ohne Zweifel in den 2—3 Stunden südlicher gelegenen, hochstämmigen Laubwäldern auf-

geschlagen; denn ich beobachtete sowohl Männchen als Weibchen, stets nur aus jener Gegend, der March entlang, ankommen und nach beendeter Jagd wieder dorthin zurückkehren.

Erstaunlich war die Pünktlichkeit, mit welcher der Adler bei seinem Erscheinen die Zeit eingehalten hatte. Bei günstiger Witterung wurde er regelmässig einige Minuten vor 9 Uhr Vormittags in meinem Beobachtungsraysen sichtbar, flog dann stromaufwärts weiter und kehrte beiläufig nach einer Stunde wieder zurück. In der zweiten Nachmittagsstunde hatte ich abermals das Vergnügen, seinen gewandten Flug, das anhaltende Rütteln über einer Beute versprechenden Stelle des Flusses, sowie sein gewaltiges Stossen in die Marchfluthen zu bewundern.

Manchen Tag bemerkte ich den Adler auch ausser der bestimmten Stunde, Mittags oder Abends, aber fast immer einzeln. Nur äusserst selten sah ich beide Gatten gemeinschaftlich Jagd halten. Auch kam es vor, dass ich den Fischadler auf einer Sandbank hockend und der Ruhe pflegend, mitten im Flussbette oder knapp unter dem Uferrande überrascht habe.

So lange ich mich als ruhiger Beobachter verhielt, würdigte mich dieser stolze Bursche gar keines Blickes. Oft sass ich frei am Ufer der March und beschäftigte mich unter Beobachtung der nöthigen Ruhe und Geduld mit dem Fange von Flussbarschen. Plötzlich wurde ich in eine Schattenwolke gehüllt, blickte empor und siehe da, — nur wenige Meter über meinem Haupte

schwebte in leisem Fluge dahingleitend der gewaltige Fischfänger, ohne sich auch nur im Geringsten um meine Gegenwart zu kümmern.

Als ich aber den Angelstock mit der Büchse vertauschte und den Adler zu verfolgen begann, da änderte sich mit einem Male das Verhältniss zwischen mir und ihm. Sobald er meiner nur ansichtig wurde, wich er schon von Weitem aus, indem er einen grossen Bogen um das Marchufer beschrieb, und erst in sicherer Entfernung setzte er seine Jagd über dem Flusse wieder fort.

Es kostete mich einige Tage Zeit, bevor ich im Jahre 1865, am 22. September, den ersten Fischadler, unweit der Eisenbahnbrücke bei Moravičany, gedeckt durch dichtes Weidengebüsch, für meine Sammlung erlegen konnte. Seine Länge betrug nach dem damals herrschenden Maasse 22 Zoll, die Flugweite 59 Zoll und sein Gewicht 3 Wiener Pfund.\*)

Wohl wäre es mir seitdem noch öfter möglich gewesen, Flussadler in meiner Heimat zu schiessen, aber ich that es absichtlich nicht. Der herrliche Raubvogel gewährte mir viel mehr Freude, wenn ich ihn in der Freiheit beobachten konnte, als wenn ich seinen ausgestopften Balg im Glaskasten betrachtet hätte.

Bei der Familie der Bussarde (*Buteonidae*) angelangt, verzeichne ich zunächst jenen seltenen Fall des Erscheinens des **Schlangenhussards**, auch **Schlangenadler** (*Circaetus gallicus*) genannt, welcher von mir bereits im vorigen Jahrgange unserer Vereinschrift, Nr. 10, pag. 106 veröffentlicht wurde. Auch dieser, bei uns ungewöhnliche Raubvogel ist in der von mir bezeichneten Raubvogel-Station Hoher Wald erschienen und erlegt worden.

Der **Wespenbussard** (*Pernis apivorus*) ist nach meinen Erfahrungen in Mähren nicht allzu selten, wird aber von Unkundigen oft mit dem gemeinen Bussarde verwechselt.

In meiner nächsten Umgebung ist es wieder der Hohe Wald, wo sich dieser feige Raubvogel nicht selten einfindet. In den niederen Gebirgswaldungen der nahen Beskyden kommt er alljährlich vor. In den Jahren 1867 und 1868 wurden mir zur Sommerzeit aus der Prerauer Gegend einige Wespenbussarde in dunklen Kleidern eingeschickt. Das letztgenannte Jahr bereicherte meine Sammlung überdiess noch mit einer seltenen Varietät des Wespenbussardes.

Dieselbe stammt aus den Waldungen der Umgebung von Plumenau und kam mir am 14. September zu. Kopf, Hals und die ganze Unterseite des Vogels sind der Hauptfarbe nach weiss. Zügel und Augengegend bedecken kurze, schwarzbraune, weiss gesäumte Federchen; Oberkopf, Kehle, Nacken und Fusswurzel sind rein weiss, Brust, Bauch, die Unterschwanzdeckfedern und Hosen mit braunen spärlichen Schaftstrichen, welche je weiter gegen den After zu, desto schmaler werden. Der Rücken und die Flügel sind braun mit violettem Schimmer; die mittleren und grossen Oberflügeldeckfedern mit weissen Endflecken; die Schwungfedern schwarz, mit unbedeutenden, weissen Spitzen; der Schwanz erdbraun mit zahlreichen dunkelbraunen, violett schimmernden, gewellten Querbändern, am Ende weiss gesäumt; der Fuss gelb, Schnabel und Krallen schwärzlich.

Der **Mäusebussard** (*Buteo cinereus*) ist bei uns eine gewöhnliche Erscheinung, eben so in manchem

Herbste der **Rauhfußbussard** (*Archibuteo lagopus*). Leider finden diese beiden harmlosen und aller Schonung würdigen Mäusevernichter bei den meisten Sonntagschützen und auch vielen Jägern vom Fach, wenig Anerkennung und werden viel häufiger vertilgt, als es wünschenswerth wäre. Warum haben sie aber auch einen gekrümmten Schnabel, lange Flügel und Krallen an den Füssen, diese furchtbaren „Geier“, wie sie vom Volke allgemein gescholten werden!

Von der Gattung *Milvus*, ist es *Milvus niger*, Br., der **schwarzbraune Milan**, welcher sich hie und da in meinem Beobachtungsbezirke gezeigt hat und auch öfter schon erlegt wurde.

Im Vorjahre sah ich am 11. April einen dieser unedlen Räuber, als er in den Nachmittagsstunden über dem Titschbache, in unmittelbarer Nähe der Stadt, umherkreiste. Nach sicheren Mittheilungen verweilte er einige Tage in der Odergegend, besuchte auch den Hohen Wald und verschwand dann spurlos.

Vor Jahren soll auch der **rothe Milan** (*Milvus regalis*), keine besondere Seltenheit im nordöstlichen Mähren gewesen sein. Dr. Schwab erzählte mir mit einer Entrüstung, deren nur ein leidenschaftlicher Vogelsammler fähig ist, wie er einst auf einer Reise nach Vsetin, im Gebiete der Beskyden, einen todten prachtvollen Königsweih, auf einer Stange, im Felde hängend, als — Vogelscheuche angetroffen hatte. —

Mir ist nur ein einziger Fall bekannt, wo ein Waldheger in der Gegend von Freiberg einen rothen Milan geschossen hat.

Von dem **Wanderfalk**, (*Falco peregrinus*), besitze ich ein ausgewachsenes Exemplar in meiner Sammlung, welches Ende Jänner 1871, in der Gegend von Mähr.-Ostrau zu Stande gebracht worden ist.

Der **Lerchenfalk** (*Falco subbuteo*), kommt bei uns, namentlich auf dem flachen Lande, in mässiger Anzahl, überall vor. Ich erhielt Exemplare aus der Umgebung von Neutitschein, Prerau und sogar aus der nordwestlichen Ecke Mährens, aus der bergigen Gegend von Schildberg. In meiner Heimat schoss ich unter andern, gelegentlich eines Anstandes auf Enten, einen dieser muthigen Räuber, als er über dem Teiche auf Schwalben, welche mit den Staaren schaarenweise anlangten, um im Röhricht zu übernachten, Jagd machte.

Der niedliche **Zwergfalk** (*Falco aesalon*) findet sich im Nordosten von Mähren zur Winterszeit öfter ein. In der Regel sind es jüngere Vögel, welche die Wanderlust hieher bringt; aber auch einzelne völlig ausgewachsene sind schon angetroffen worden.

Am 23. December 1872 brachte mir ein Neutitscheiner Bürger ein altes Merlinmännchen, welches in seinem Haushofe auf der Düngerstätte, todt aufgefunden wurde. Ich bedauere nach der Ursache seines Todes nicht gründlicher geforscht zu haben; äusserlich fand ich an ihm keine Verletzungen.

Zu Anfange des heurigen Jahres, 2. Jänner, wurde ein ähnlicher Zwergfalke in der Nähe der Eisenbahnstation Zauchtl erlegt.

Den nützlichen **Thurmfalken** (*Falco tinnunculus*), kann man in allen mir bekannten mährischen Gefilden regelmässig antreffen. Schade nur, dass dieser „Feldgeier“, wie er vom Volke oft genannt wird, nicht selten denselben Verfolgungen unterliegen muss, wie die eben so häufigen, bekannten Mordgesellen **Habicht** (*Falco palumbarius*) und **Sperber** (*Falco nisus*).

\*) circa 0·579<sup>m</sup>, 1·554<sup>m</sup> und 1·674 Kilo.

Ueber die **Weihen (Circus)** habe ich bisher, leider, zu wenig Erfahrungen gemacht. Ein ganz dunkel gefärbtes Exemplar der **Rohrweihe (Circus rufus)**, bemerkte ich einmal, Mitte September, im dielten Ufergebüsch der March und während meiner ganzen Beobachtungszeit erhielt Dr. Schwab, aus der nächsten Umgebung, höchstens 2—3 jüngere **Kornweihen (Circus cyaneus)**, welche ich näher untersuchen konnte.

### Die Eulen, Strigidae.

Von allen Eulenarten, mit denen ich bisher bekannt geworden bin, muss ich die **Habichts- oder Uraleule (Syrnium uralense)**, besonders hervorheben.

Nach mir gewordenen Mittheilungen aus älteren Zeiten, gehörte ihr Vorkommen in Mähren zu den grössten Seltenheiten. In der reichhaltigen Sammlung des Dr. Schwab befand sich nur ein einziges Exemplar, das Anfang der Sechziger Jahre, zur Winterszeit, auf der Burgrüne Helfenstein bei Leipnik, erbeutet worden ist.

Welche Ueberraschung musste es daher für mich sein, als mir am 12. December 1876, aus der unmittelbaren Nähe von Neutitschein, eine schöne Uraleule gebracht und bald darauf, Anfangs April 1877, eine zweite, aus der Umgebung von Ung. Brod eingeliefert worden ist. Ich habe es auch nicht unterlassen über beide Fälle genaueren Bericht zu erstatten, und zwar in den „Ornith. Mittheilungen“, Jahrg. I, pag. 8 und 47.

Der lichtbefiederten, kleineren **Sperbereule (Surnia ulula)**, kann man in den mährischen Karpathenausläufern schon öfter begegnen. In den ausgebreiteten Waldungen der Vsetiner Herrschaft kommt dieselbe, nach Aussagen dortiger Forstleute zwar selten, aber regelmässig vor. Die Sperbereulen meiner Sammlung stammen alle aus der genannten Gegend. Ich fand sie bei einzelnen Förstern, welche ich aufgesucht, bereits präparirt vor und wusste sie für mich zu gewinnen.

Im Jahre 1875, zu Anfang des Monates November, an einem Nachmittage, erlegte Förster Klodner im Wernsdorfer Reviere, 2 Meilen östlich von Neutitschein, eine prachtvolle Sperbereule. Dieselbe hielt sich durch zwei Tage am Waldesrande auf und war so wenig scheu, dass sie ihren Verfolger nahe an die Tanne, auf welcher sie sich zuletzt niedergelassen hatte, ankommen liess und ihn vertrauensvoll anblickte.

Das Vorkommen der **Zwergeule (Strix passerina)** bei uns, habe ich zwar persönlich nicht constatirt, allein die Sammlung des Dr. Schwab enthielt einige Präparate derselben, welche nach den Versicherungen des glaubwürdigen Eigenthümers, aus dem östlich gelegenen Gebirge herrührten.

Der anmuthige und doch so verschrieene **Steinkauz (Athene noctua)**, wurde von mir allerorts häufig beobachtet. In meiner Heimat wurde ich von dieser munteren Eule, in mond hellen Septembernächten, oft im Schlafe gestört. Sie kam nicht selten bis zum Wohnhause angefliegen, liess sich auf einem Obstbaume nieder und trug aus vollem Halse ihr: „Ku witt, Ku witt“, vor.

Einzelne Landbewohner lassen es sich bis zum heutigen Tage nicht nehmen, dass das unheimliche Geschrei des Steinkauzes einer Person gelte, welche der gefürchtete Todtenvogel in das Reich der Ewigkeit einberuft. Und fürwahr, wenn es der Zufall will

und es stirbt bald nach seinem Rufe wirklich Jemand in dem, von ihm besuchten Theile einer Ortschaft, so trägt, nach der Meinung dieser Abergläubischen, an dem Unglücksfalle Niemand so grosse Schuld, als der verhasste Nachtschwärmer!

Bei strenger Kälte und viel Schnee dringt der Steinkauz, aus Nahrungsmangel, häufig bis in das Innere der menschlichen Wohnungen.

So erlebte ich am 27. Jänner 1871 den Fall, wo ein ausgehungertes Käuzchen, Nachts 11 Uhr, in den erleuchteten Saal des Lesekasinos in Neutitschein, einen Sperling verfolgend, durch ein unter der Decke in der Mauer angebrachtes Luftloch, hereinstürzte. Draussen war eine Kälte von etwa 12° R. und fusshoher Schnee. Das warme Luftloch benützte der Spatz ohne Zweifel als Schlafstelle, und als er sich von dem jagenden Räuber bedrängt fühlte, suchte er Rettung im Innern. Beide Vögel fielen, vom Lichte geblendet, auf den Boden des Saales; der Spatz fand unter den Anwesenden Mitleid und wurde gerettet — der Kauz jedoch, als seltener Kasinogast ausgestopft und meiner Sammlung eingereiht.

Was für ein scharfes Gesicht der Steinkauz auch bei Tage besitzt, erfuhr ich durch folgende Beobachtung:

Bei einer, am 4. October 1878 unternommenen Excursion unterhalb des Stramberger Kalkfelsens „Kotonč“, erblickte ich um 3 Uhr Nachmittags, bei hellem Tageslichte, am Rande einer langen Felsenquerspalte, ein nettes Käuzchen, munter um sich blickend. Da die Spalte ziemlich hoch lag und ich den Vogel näher betrachten wollte, griff ich zu meinem Feldstecher. Allein, kaum brachte ich ihn zu Gesicht, als auch mein lieber Kauz schon verschwunden war. Im Augenblicke wusste ich nicht, ob er abgeflogen war, oder sich bloss in den Hintergrund seines Versteekes zurückgezogen hatte. Ich nahm das Glas ab und blieb ruhig stehen. Und siehe da, sogleich erschien der kluge, scharfsichtige Vogel aus dem Innern der Höhle wieder und sah mich verwundert an. Abermals versuchte ich es mit dem Stecher, allein die schwarzen Röhren und blitzenden Gläser desselben schienen dem Käuzchen nicht zu gefallen und bei ihrem Anblicke entzog es sich jedesmal meinen Augen.

So unterhielt ich mich einige Zeit mit dieser lebenswürdigen, kleinen Eule, ohne dass sie den Platz gänzlich verlassen hätte.

Unsere grösste Ohreule, der Kraft und Muth besitzende **Uhu (Bubo maximus)**, kommt in den geschlossenen Gebirgswaldungen der Beskyden, vereinzelt noch vor. Jedoch nur einmal, u. z. Ende des Monates December 1870, war ich so glücklich, diesen zwar gefassten, aber äusserst interessanten Raubvogel, im Fleische zu erhalten. Derselbe wurde bei tiefem Schnee, in einem Dorfe bei Vsetin, wohin er unzweifelhaft aus dem nahen Gebirge gekommen war, um Nahrung zu suchen, erlegt.

Zur Zeit, als der vorerwähnte, schluchtenreiche Kalkfels „Kotonč“ bei Stramberg noch dicht bewaldet war und auch die umliegenden Waldungen aus älterem Holze bestanden, soll, glaubwürdigen Mittheilungen zufolge, der Uhu auch in dieser Gegend öfter gehört und gesehen worden sein.

Die **Waldohreule (Otus vulgaris)**, bewohnt bei uns in mässiger Zahl die Gebirgswaldungen. Im Herbste erscheint sie häufiger auch in der Ebene und

wird von knallsüchtigen Sonntagsschützen und Schussgeld bedürftigen Jägern oft zahlreich vernichtet. Ob mit Grund, will ich dahingestellt lassen.

Gleiches Schicksal mit der Waldohreule trägt auch die, aus dem hohen Norden in unser Land alljährlich im Herbst einkehrende, harmlose **Sumpfohreule** (*Brachyotus palustris*). Ihrer Lebensweise gemäss, sucht sie Niederungen auf, fällt in Erdäpfel-, Klee- und Rübenfelder ein und wird entweder aus Unkenntniss und Uebermuth, oder aus Mangel an regelrechtem Wilde, bei Feldjagden unnützer Weise recht häufig geschossen.

So gemein der **Waldkauz**, gewöhnlich **Brandeule** (*Syrnium aluco*) genannt, in den höher gelegenen, mährischen Forsten hauset, so selten und im Allgemeinen fast unbekannt, lebt auch der **Rauchfusskauz** (*Nyctale funerea*, Bp.), in unserem Lande. Ich besitze bloss zwei Präparate dieses seltenen Kauzes. Der erste wurde mir am 17. Februar 1870, aus der Umgebung von Wall. Meseritsch, durch einen Förster, welcher den Vogel in einem Nadelwalde von einer hohen Tanne herabgeschossen hatte, eingesendet; den

zweiten erhielt ich am 22. März desselben Jahres aus Vsetin.

Das letzte Glied der Eulenfamilie, die als eifrigste Mäusevertilgerin überaus nützliche **Schleiereule** (*Strix flammea*), kommt in Mähren an geeigneten Orten überall da vor, wo sie von dem Unverstande des Menschen nichts zu leiden hat.

Leider wird dieselbe, besonders zur Winterszeit, wo sie sich dem Menschen am meisten nähert und in Scheuern oder auf Dachböden Schutz und Nahrung sucht, häufig gefangen und misshandelt.

Es muss jeden Natur- und Vogelfreund tief betrüben, wenn er die Erfahrung macht, wie manche Landleute lebende Schleiereulen, diese grössten Wohlthäter der Landwirthschaft, den schwersten Verbrechen gleich, an Füssen und Flügeln gebunden, verstoßen zum Kaufe anbieten.

Wird denn nicht endlich einmal auch bei uns die Stunde schlagen, wo das gesammte Volk zu der richtigen Einsicht gelangt ist, dass die Eulen und so viele andere Vögel die volle Beachtung und den grössten Schutz des Menschen verdienen?!

(Fortsetzung folgt.)

## Vereinsangelegenheiten.

**Monatsversammlung vom 13. Juni.** Dieselbe war in Folge der vorgerückten Jahreszeit und des schönen Wetters, welches mehr zum Aufenthalte im Freien, als zum Besuche einer Versammlung in geschlossenem Locale einlud, schwach besucht. Ein eigentlicher Vortrag wurde nicht gehalten; die Herren v. Pelzeln, Dr. v. Enderes und Prof. Jeitteles machten jedoch verschiedene Mittheilungen, welche das Interesse der kleinen Versammlung erregten, und die wir demnächst in anderer Form in diesen Blättern reproduciren werden.

Wie schon in Nr. 6 der „Mittheilungen“ erwähnt wurde, finden in den Monaten Juli, August und September keine Versammlungen des Vereines statt und wird die nächste am 10. October (d. i. wie gewöhnlich dem zweiten Freitage des Monates) abgehalten werden.

**Die Jahresbeiträge pro 1879**, sowie etwaige Rückstände wollen diejenigen geehrten Vereinsmitglieder, welche dies noch nicht gethan, gefälligst recht bald an den **Cassier Herrn Josef Kolazy in Wien, VI., Kaunitzgasse 6 B** einsenden.

**Eingelaufene Beiträge für die Sammlungen des Vereines.** Hr. Ernst Schauer, Präparator in Pieniaki, ein Mitglied, welchem der Verein schon eine ganze Reihe trefflicher Beiträge für das Blatt und schöner Geschenke für die Sammlung verdankt, hat neuerlich vier ganz ausgezeichnete Präparate eingesandt. Es sind dies äusserst sorgfältig und lebenswahr ausgestopfte Dunenjunge verschiedener Sumpf- und

Wasservögel, und zwar ein Kiebitz (*Vanellus cristatus*) ein schwarzes Wasserhuhn (*Fulica atra*), ein grosser Lappentaucher (*Podiceps cristatus*), sämmtlich im Alter von einigen Stunden, und eine schwarze Seeschwalbe (*Sterna nigra*), einen Tag alt. Das Dunenkleid dieser letzteren wollen wir, da es am wenigsten allgemein bekannt ist, in Kürze beschreiben. Die allgemeine Farbe desselben ist ein sehr helles Braun, welches an den Seiten des Halses und der Brust, sowie am Bauche in Grau übergeht. Am Kinn und an der Kehle sind nicht sehr scharf abgegrenzte weisslichgraue Flecken. Um die Augen und nach rückwärts gegen die Ohren zu, sowie an der Unterseite der Flügelchen, sind fast rein weisse Flecken wahrnehmbar. Ueber dem Kopf zieht sich vom Schnabel bis zum Nacken eine eigenthümlich, ziemlich symmetrisch angeordnete Gruppe schwarzer Flecken, über die Mitte des Kopfes am dichtesten, so dass sie einen zusammenhängenden Strich bilden, an den Seiten und am Vorderkopfe aber stehen sie etwas spärlicher. Ueber den Schultergelenken befindet sich ein schwarzer Fleck, am Rücken und ober dem Bürzel steht eine Gruppe grösserer solcher Flecke, die jedoch ungleiche Formen und wenig symmetrische Anordnung zeigen, die Füsse, insbesondere die Zehen und die daran befindlichen winzigen Krallen, so wie die Schwimnhäute sind, äusserst zart und zierlich; sie sind licht hornbraun, die Krallen aber etwas dunkler gefärbt. Das schwärzliche Schnäbelchen zeigt auf seiner Oberseite, dicht vor der Spitze, einen ganz kleinen weisslichen Hornansatz. Die Farbe der Augen ist ohne Zweifel schwarzbraun, da Herr Schauer, dessen grosse Genauigkeit bekannt ist, das ausgestopfte Thierchen mit solchen versehen hat.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Beitrag zur Ornithologie Mährens. \(Fortsetzung\) 75-78](#)